

Die Ateliers der anderen

André Smits fotografiert auf einer Weltreise Künstler in ihren Studios. Die SZ begleitete ihn einen Tag lang in Sachsen.

VON BIRGIT GRIMM

Vormittags halb elf in Dresden. Da sollte ein Künstler ausgeschlafen haben. André Smits ist hellwach. Er steht an der Pillnitzer Landstraße kurz vorm Loschwitzer Friedhof, wartet und bleibt entspannt. Verabredet ist er mit Marten Schech. Der ist Plastiker und studiert an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste. Klingeln bringt nichts, denn der Künstler wohnt nicht hier. Sein Atelier hat er immer dort, wo er gerade arbeitet. Schech baut Räume. Hier ist es ein verwunschener Gartenpavillon aus Holz. Smits ist also am richtigen Ort. Denn er fotografiert Künstler in ihren Ateliers. Als Schech ankommt, hört Smits

„Das Atelier ist der Kosmos eines Künstlers“, sagt er. Indem Smits die Personen von hinten fotografiert, legt er den Fokus in den Raum, auf die Atmosphäre darin. Gesichter kommen nicht vor in den Bildern dieses Künstlers, der neugierig ist auf gute Kunst. Große Namen? „Ja, immer wieder gern.“ Aber auch Ai Weiwei ist nur einer von 2.400, die Smits in den vergangenen sechs Jahren besuchte. Die Fotos stellt er auf seine Website. Alle in derselben Größe. Ist ein Ende in Sicht? „Ich denke nicht“, sagt der 54-Jährige.

Zu seinem Konzept gehört, dass er jene Zettel aufbewahrt, die sein Terminkalender sind, und dass er darauf zeichnet, wenn er warten muss. Die Namen der Künstler, die er fotografierte, verbindet er in gewaltigen Kunst-Reise-Wandbildern. Sein Haus in der Nähe von Rotterdam hat er auf diese Weise ausgemalt und es vor drei Jahren verkauft, um die Reisen zu finanzieren.

Konzept eines Romantikers

Weiter geht's in Dresden in die Prießnitzstraße. Richäärd hat hier eine Garageneinfahrt bemalt, an der er fotografiert werden möchte. „Hast du kein Atelier?“, fragt Smits. „Nö, habe ich nicht“. Smits hat auch keins. „Das Atelier der anderen wird für einen Moment auch mein Atelier“, sagt er. Der Vater zweier erwachsener Kinder führt ein Vagabundenleben in einem Netzwerk, das inzwischen weltweit trägt. In Dresden zeigt er seine Bilder in der Galerie Holger John. Heute Abend ist Eröffnung. 500 Fotos sind zu sehen, 100 davon zeigen Rücken in Sachsen. John knüpfte für Smits die Verbindungen zu Künstlern und Sammlern, klopfte an die Tür des Kunsthochschul-Rektors und begleitete Smits ab und an sogar auf seiner Reise. Die führt ihn nun direkt nach Radebeul, wo Claus Weidendorfer ihn erwartet. „Jaja, ich verstehe“, sagt er. „Eine Reise mit einem Flugzeug, das mit den Flügeln schlägt.“ Der 83-Jährige hat einen wunderbaren Humor und ist neugierig auf Menschen. Er will wissen, woher Smits kommt, wohin er geht. Er blickt im Display der Kamera auf sein Foto und staunt: „Prima. So schnell geht das.“ Smits weiß, was Weidendorfer meint: „Als ich noch Maler war, malte auch ich sehr langsam, höchstens zehn Bilder im Jahr.“

Der „fliegende Holländer“ gibt seinem alten Citroën die Sporen, und ab geht die Post nach Tharandt. Dort lebt in einem Haus am Hang der Bildhauer Matthias Jackisch. Nicht jeden lässt er in sein Atelier und schon gar nicht zu jeder Zeit. André Smits darf heute überall hin. Jackisch, der auch Porträts macht, weiß, wie Modelle sich verändern, wenn sie müde werden und die Körperspannung nachlässt. So lange dauert es bei Smits nie. Er scannt die Ateliers mit den Augen und nutzt seinen Spielraum, ohne zu zögern. „Ich bestimme den Ausschnitt beim Fotografieren und bearbeite meine Fotos nachträglich nicht mehr“, sagt er. „Standort und Licht sind entscheidend.“

Viel Licht gibt es in Burgstädtel bei Jürgen Wenzel. Ein Atelier über zwei Etagen, eine Front komplett verglast. Auf der Staffelei ein großes Hochformat. „Das steht schon lange hier. Ich bin in einer Krise“, grummelt Wenzel in seinen Bart und macht seinem Unmut Luft. André Smits lässt sich seine Überraschung nicht anmerken. Leise entschuldigt er sich, dass sein Deutsch nicht gut genug sei, um alles zu verstehen. Professionell findet er seinen



André Smits dokumentiert seine Kunstweltreise auch in Wandbildern.

dem Jüngeren zu, was er über den Pavillon erzählt. Der sieht aus, als stünde er schon länger hier. Dabei ist er noch nicht ganz fertig. Ein Baum wohnt im Haus. André Smits sagt: „Natur wächst auch in meinem Haus.“ Er drückt ein paarmal auf den Auslöser seiner Canon 60 D. Fertig. Einladung zur Vernissage im Garten. Tschüss. Auf Wiedersehen.

Vagabund im weltweiten Netzwerk

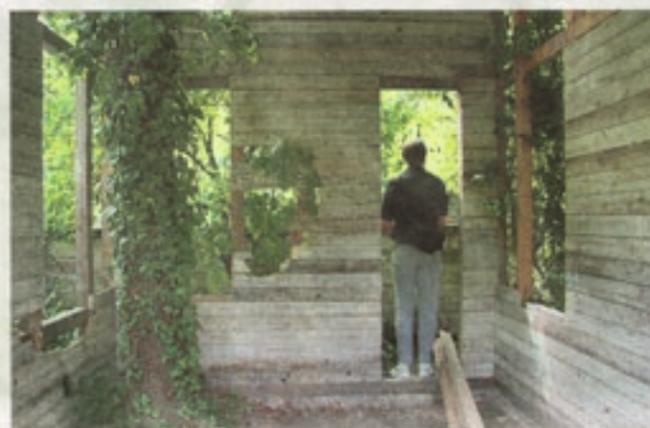
Weiter geht es in die Dresdner Neustadt, ins „Folkloreviertel“, wie André Smits es nennt. Viola Schöpe bittet ihn auf einen Kaffee in ihre Küche und plaudert munter drauflos. Ihr großes Atelier nutzt sie eher als Lagerraum, sie malt lieber in einem kleinen Zimmer, und am Küchentisch zeichnet sie. „Je kleiner der Arbeitsraum, umso inspirativer. Sogar im Flugzeug bin ich ständig am Zeichnen.“

Sie ist weit gereist. André Smits auch: heute Dresden, demnächst Berlin, Rotterdam, New York. Er lässt sie reden und beobachtet still. Im kleinen Raum missfällt ihm zunächst das Licht oder die Atmosphäre oder beides. Er räumt nicht um. Er stellt keine Lampen auf. Er wechselt nicht mal das Objektiv, sondern lässt sich den großen Arbeitsraum zeigen. Dort fängt er einen Moment ein, in dem Viola Schöpe sich die langen Haare aus dem Nacken streift. Sehr gut! Denn mit hängenden Armen stehen viele da auf Smits' Bildern. Einer zog mal seine Kleidung verkehrt herum an, die Knöpfe hinten. Ein anderer steckte die Hände in die Schuhe. Ein Dritter zeigte seine Rückansicht unbekleidet... Zurück in den kleinen Raum, neuer Versuch. Viola Schöpe hebt die Arme. Ja, das ist es! Die Geschichten aus aller Welt werden nicht vertieft. Der Fotograf zieht weiter.



Jürgen Wenzel, Burgstädtel

Fotos: André Smits (5)



Marten Schech, Dresden



Richäärd, Dresden



Viola Schöpe, Dresden



Matthias Jackisch, Tharandt

Standort und kommt zu seinem Foto. Smits, der mit seinen Rückenfiguren auch an die Malerei der Romantik erinnert, könnte Romane schreiben über seine Atelierbesuche. Mit seinen Erlebnissen könnte er Studien zur sozialen Lage der Künstler

füttern. Aber er tut es nicht. „Man könnte traurig werden, weil es so viele Künstler gibt, die niemand braucht. Oder sollte man froh darüber sein, dass es sie dennoch gibt?“ Vielleicht dokumentiert Smits ja bereits eine aussterbende Spezies in einem

Arbeitsraum, der irgendwann in der Virtualität verschwindet?

■ Eröffnung heute, 19 Uhr in der Galerie Holger John in Dresden, Rähnitzgasse 17. Bis 1. Sept., Di - So 14 - 19 Uhr
web www.szlink.de/smits; www.artistintheworld.com